Von der Dritten Allchristlichen Friedensversammlung : Suche den Frieden und jage ihm nach (Psalm 34, 15, b / 1. Petrus 3, 11, b) ; Rettet den Menschen - Friede ist möglich!

Autor(en): **Wicke, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Dritten Allchristlichen Friedensversammlung

Suche den Frieden und jage ihm nach. Psalm 34, 15, b / 1. Petrus 3, 11, b
Rettet den Menschen — Friede ist möglich!

Vom 31. März bis 5. April tagte in Prag die Dritte Allchristliche Friedensversammlung. Sie war von 500 Delegierten und gegen 200 Beobachtern, Gästen und Journalisten aus über fünfzig Ländern aller Kontinente besucht. Das Datum, der Ort zeigen, wie stark die Versammlung in aktuelles Geschehen hineingestellt war. In der Stadt, in der bald optimistisch, bald zaghaft Menschen offen reden und auf neue Möglichkeiten hoffen, begann sie mit der Überraschung der Rede des Präsidenten der USA über seine Verhandlungsbereitschaft mit Nordvietnam, und ihr Ende war überschattet von der bedrückenden Nachricht des Todes von Pfarrer Dr. Martin Luther King.

Meine Rückkehr kurz vor Redaktionsschluss erlaubt es nicht, einen umfassenden Bericht zu geben, und ich werde mich darauf beschränken, den Rahmen zu skizzieren und bei einigen persönlichen Eindrücken zu verweilen. In «Neue Wege» 1964, Heft 7/8, steht ein ausführlicher Bericht über den Ursprung der Bewegung und die Zweite Allchristliche Friedensversammlung. Die dritte verlief nach gleicher Struktur, mit Themen, die durch Vorträge von Vertretern verschiedener Entwicklungsländer den Forderungen von heute im Kampf für den Frieden gerecht wurden.

Im Eröffnungsgottesdienst sprach Pfarrer Suzuki aus Japan über die Losung «Suche den Frieden und jage ihm nach». Die Versammlung eröffnete einer der Vizepräsidenten, Dr. R. Andriamanjato aus Madagaskar, worauf Referate von Erzbischof Michael aus der Sowjetunion über die erste Losung und vom Präsidenten, Dr. Hromadka, über die zweite folgten. Hromadka nahm zum Schluss nicht als Präsident, sondern als Bürger des tschechischen Staates Stellung zu den Ereignissen in seinem Lande und betonte, dass es sich nicht um einen Schritt rückwärts handle, sondern dass es darum gehe, jetzt besser zu tun, was in zwei Jahrzehnten falsch und mit vielen Fehlern aufgebaut worden sei. Er betonte die Rolle, die den Christen zukommen kann und stellte sich die bange Frage: Sind wir Christen für diese neue Lage reif? Verstehen wir, was wir zu tun haben?

Weitere Referate wurden im Laufe der Woche gehalten von Dr. M. M. Thomas (Indien), Friede und radikaler sozialer Wandel; Dr. J. Santa Ana (Uruguay), Wirtschaftliche Situation der Dritten Welt und Vorschläge für ihre Lösung; Prof. G. Casalis (Frankreich), Engagement für den sozialen Humanismus; Dr. A. Tolem (Kamerun), Geht es primär um das Heil oder um das Wohl des Menschen?; Dr. Nagy (Ungarn), Ursachen für die Selbstentfremdung des Menschen und ihre Überwindung im Kampf für eine friedliche Welt; Dr. Keiji Ogawa (Japan), Was sind die gemeinsamen Aufgaben für den Menschen?

Es war auch eine Delegation der Gemeinschaft der Gott vertrauenden Christen und Patrioten Südvietnams (FLN) anwesend. Ihr Leiter sprach zur

Versammlung, und es wurde ihr die Möglichkeit gegeben, sich während der Woche mit den Tagenden, die das wünschten, zu besprechen.

Die eigentliche Arbeit der Versammlung bestand während drei Tagen in der Diskussion in Gruppen. Trotz Aufteilung in sechs Gruppen (A, Theologische Probleme; B, Internationale Probleme; C, Rolle der Ökonomie für politische Entscheidungen [Ökonomie, Friede, Krieg]; D, Bedeutung des Aufbaues der neuen Gesellschaft in der Dritten Welt für die Rettung des Menschen und für die Möglichkeit des Friedens; E, Neues Bewusstsein und neue Gesellschaft [Utopie von heute — Wirklichkeit von morgen]; F, *Gemeinsame* christliche Verantwortung *trotz* verschiedener Bekenntnisse) konnten die Schwierigkeiten nicht vermieden werden, die aus Diskussion in zu grossen Kreisen entstehen. Gewisse Unzulänglichkeiten liessen es als wünschbar erscheinen, in Zukunft die Allchristliche Friedensversammlung in der Teilnehmerzahl bedeutend zu beschränken, um eine solide und ausgewogene Arbeit zu ermöglichen. Dies wäre zu begrüssen, und da auch in den leitenden Organen der Bewegung gewisse Strukturveränderungen beschlossen wurden, ist es wahrscheinlich, dass dieses Problem neu erwogen wird. Eine Beschränkung der Teilnehmerzahl würde aber auch Nachteile aufweisen, die nicht zu übersehen sind. Selbstverständlich wäre dann die Streuung in jeder Richtung zu begrenzen. Es würden nicht alle Kontakte möglich, die jetzt zustande kommen, und die Anzahl derer, die, durch persönliche Erfahrung angeregt, die Ideen der Christlichen Friedenskonferenz (CFK) weitertragen können, würde kleiner. Die Entscheidung zwischen Vor- und Nachteilen wird schwierig sein. Als Beobachterin in der Gruppe B habe ich mehrmals festgestellt, dass es weniger die Anzahl der Teilnehmer war, die hemmend wirkte, als vielmehr der Mangel an der möglichen Vorbereitung derer, die sich zum Worte meldeten. Dabei war das Vorbereitungsmaterial umfangreich: ein Memorandum (29 Seiten) des Präsidenten Hromadka nimmt zu allen Punkten der heutigen Weltlage Stellung. Ausserdem hatte der Ausschuss für jede Gruppe eine *Vorlage* ausgearbeitet und vorher zugeschickt; dazu gab es schriftlich vorgelegte *Bemerkungen* und *Bemerkungen des Regionalausschusses in Frankreich,* ferner wurden in einer *Dokumentationsbeilage* auf 46 Seiten für die wichtigsten Begriffe der einzelnen Gruppen Definitionen zusammengestellt, wie sie aus den Schriften der CFK der letzten zehn Jahre hervorgehen, jede mit Hinweis auf Standort und Verfasser. So stehen zum Beispiel unter *Imperialismus* drei Definitionen, die sich mehr oder weniger decken und von denen die kürzeste lautet: «Jeder Versuch eines Staates, einen anderen Staat durch politische oder ökonomische Mittel in Abhängigkeit zu bringen oder zu beherrschen oder mit Waffengewalt sich zu unterwerfen, ist Imperialismus. Besonders gefährlich wird dieser Missbrauch der Macht, wenn er seine Handlungen mit ideologischen Parolen tarnt, wodurch er die Menschen für seine Zwecke gewinnen und einspannen will.» Es geht daraus hervor, dass dieser Begriff sich sowohl auf den Westen wie auch auf den Osten anwenden lässt. Dieses theologisch-politisch-ökonomische «Wörterbuch» bildet ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zu einer sachlichen Diskussion und kann es besonders Delegierten, die zum

erstenmal an einer Versammlung teilnehmen, erleichtern, den Wortlaut von Schriftstücken richtig zu erfassen, besonders wenn sie die Arbeit der CFK nicht in ihrer Zeitschrift *Christliche Friedenskonferenz* verfolgt haben.

Ein weiterer Vorteil für Diskussionen im Rahmen der CFK besteht darin, dass alle Teilnehmer auf dem Boden des Christentums stehen, dass dadurch eine gemeinsame Grundlage geschaffen ist und dass mit einem gewissen christlichen Gerechtigkeitssinn gerechnet werden kann (könnte!), der die Probleme, die einen selbst am meisten interessieren zurückstellen lässt, wo die Not und die verzweifelte Lage anderer Menschengruppen objektiv fordert, dass man ihnen mehr Zeit widmet. — Alle diese Vorteile dürften es erlauben, auch in umfangreichen Arbeitsgruppen zu einem fruchtbaren Gespräch zu kommen. Es müsste in den regionalen Arbeitsgemeinschaften daraufhin gearbeitet werden.

Diese etwas lange Untersuchung über die Möglichkeiten der Diskussion ist durch das Erleben in der Gruppe B verursacht worden, wo auf verschiedene Weise viel Zeit verloren ging, doch ist dann aus dieser Arbeit schliesslich doch eine befriedigende Resolution über *Vietnam* und über *Europäische Sicherheit* zustande gekommen. Im Zusammenhang mit der *Botschaft,* die die Ergebnisse aus den verschiedenen Gruppen zusammenfasst, wurde in der Vollversammlung der Besprechung der *Situation in Afrika,* die in der Gruppe B zu kurz gekommen war, noch Zeit gewährt und darüber eine Resolution gefasst. Diese stellt fest, dass es sich in Südafrika, den USA und ähnlichen Situationen weder ausschliesslich noch primär um ein Rassenproblem handelt, sondern dass es in erster Linie ein wirtschaftliches, soziales und politisches Problem ist; sie erwartet, dass die Christen diesen Fragen nicht ausweichen, weil die Unterdrückung im Rahmen der sogenannten «christlichen Zivilisation» geschieht; sie ruft alle Christen auf, besonders in den Staaten, die direkt oder indirekt in Handels- oder finanziellen Beziehungen mit diesen Ländern stehen, sich aktiv für die Beseitigung unterdrückender Regierungen einzusetzen, und sie unterstreicht, dass Christen und alle verantwortlichen Menschen handeln sollten, bevor sich die Lage so dramatisch zuspitzt wie in Vietnam.

Die Diskussion über die Vietnamresolution war zu Beginn der Woche durch die Rede Präsident Johnsons erschwert worden, da zuerst von einer Expertengruppe mehrheitlich amerikanischer Delegierter versucht wurde, die Hintergründe der Rede zu erfassen, und die Meinung der Versammlungsteilnehmer begreiflicherweise zwischen Freude und skeptischer Zurückhaltung schwankte. Die Resolution über europäische Sicherheit musste zu den früher schon die Sicherheit gefährdenden Situationen die durch die Militärdiktatur in Griechenland geschaffene Lage erwähnen. Es wurde festgestellt, «dass es dringend erforderlich ist, eine Konferenz christlicher Kirchen und Organisationen zur Frage der europäischen Sicherheit einzuberufen».

In seinem Schlusswort stellte der Präsident Hromadka die Frage, ob wir trotz unserer historischen, kirchlichen und sozial-politischen Gegensätze doch zu einem organischen Ganzen zusammengewachsen seien. Er bezeichnet als Schwäche unserer Bewegung, dass wir das Wesen und den Sinn der gegen-

wärtigen Ereignisse nicht richtig verstehen, und wünscht, dass wir durch das gemeinsam Erarbeitete, das, was geschieht, immer tiefer verstehen. Er mahnt: «Rettet den Menschen» und glaubt «Friede ist möglich», wenn wir diese Losung im Namen dessen sagen, an dessen Gegenwart wir glauben.

B. Wicke

An die Redaktion der «Genossenschaft»
Postfach
4002 Basel

Sehr geehrter Herr Redaktor,

In Ihrem Wochenblatt «Genossenschaft» vom 24. Februar 1968 stiess ich auf einen Artikel, verfasst vom Schweiz. Bund für Zivilschutz, über «Zivilschutz ist keine Kriegsvorbereitung», der nicht unwidersprochen bleiben darf. Darf ich Sie bitten nachstehende Erwiderung in Ihrem Blatt zu bringen?

Es werden in diesem Artikel unbesehen schlagwortartige Behauptungen zusammengestellt, um die «wichtige Aufgabe» des Zivilschutzes im System einer «umfassenden Landesverteidigung» darzustellen, die einer sachlichen Überlegung nicht standhalten können und darum irreführend wirken müssen.

Es wird als Aufgabe des Zivilschutzes hingestellt, dass er «Schutz und Hilfe gewähren» soll «bei Unglücksfällen, Katastrophen oder Epidemien», sollten «wir selbst oder die Gemeinschaft davon betroffen werden». Braucht es zu solch einem humanen Hilfsdienst tatsächlich eine semimilitärische Organisation – werden doch aus dem Militärdienst entlassene Wehrfähige gesetzlich gezwungen dem Zivil*schutz* beizutreten –, würde hierzu nicht besser ein Zivil*dienst* taugen, der von vorneherein auf eine soziale Dienstleistung eingestellt ist?

Aber dieser erwähnte Katastrophendienst im weiteren Sinne, scheint nur deshalb dem Zivilschutz übertragen zu sein, weil er gegen «die grösste der Katastrophen, den Krieg, gerüstet» wird. Darf man den Krieg heutzutage noch eine Katastrophe nennen, nachdem wir im Zeitraum von 50 Jahren zwei Weltkriege erlebt haben und ihre Wurzeln und Urheber weitgehend für alle Welt durchsichtig geworden sind? Unter einer Katastrophe versteht man sonst nach allgemeinem Sprachgebrauch ein Schadenereignis, das nicht vom Menschen gewollt oder direkt erzeugt wurde. Der Krieg ist aber keine Katastrophe, sondern ein Verbrechen, denn er wird jeweilen von bestimmten Menschengruppen gewollt und durch die von ihnen daraufhin geschaffenen Organisationen zu einer passenden Zeit und mit gerüsteten Armeen ausgeführt.

Darum «ist der Zivilschutz» nur sehr bedingt «eine humanitäre Aufgabe unserer Zeit und ein Dienst dem Nächsten gegenüber», wie der Artikel behauptet. Er ist dies nämlich nur unter einer illusionären Vorstellung